

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

## Der öffentlichen Moral in Oesterreich.

Marburg, 23. August.

Die öffentliche Moral, welche soeben in Ungarn durch die Auszeichnung des Ostbahn-Direktors Freiherrn Bay einen Schlag ins Gesicht erhalten, wendet nun die nicht berührte, nicht brennende Hälfte ihres Antlitzes der andern Seite des Doppelreiches zu — wird sie auch hier einen Schlag empfangen?

Die Untersuchung gegen die Lemberg-Gjernowitzer Bahn hat trotz aller Zögerung doch die Thätigkeit des Strafgerichtes veranlaßt. Der schwere Anfang ist gemacht und schreitet nun die Gerechtigkeit auch gegen die Karl-Ludwigsbahn vor. Der Handelsminister fordert nämlich die Verwaltung auf, gegen ihren Direktor Herrn Ritter Herz von Rodenau eine Untersuchung einzuleiten.

Den ersten Anstoß zu diesem Verlangen gab ein Mietvertrag, welchen Ritter Herz mit dem Pensionsfonde der Bahn abgeschlossen — ein Vertrag, welcher durch den auffallend niederen Satz der Zinsen und durch die ungewöhnliche Länge seiner Dauer Bedenken erregen mußte und wirklich erregt hat.

Der Verdacht pflichtwidrigen Gebahrens fand aber bald noch einen anderen Grund. Für beide Bestandtheile dieser Bahn — die alte Strecke: Krasau-Lemberg und die neue: Lemberg-Brody-Tarnopol — hatte der Staat gesondert garantiert. Bei der Berechnung der Einnahmen und Ausgaben wurden kürzlich einige Posten „beanstandet“, weil Ausgaben, mit welchen die alten, schon längst aus dem Staatsgarantie-Verhältniß getretenen Strecken hätten be-

lastet werden sollen, auf die Rechnung der neuen gesetzt worden, für welche der Staat noch Zuschüsse zu leisten hat. Nach dem Auftrage des Handelsministers werden nun sämtliche Rechnungen der Karl-Ludwigsbahn über die letzten zehn Jahre geprüft und sehen auch wir dem Ergebnis mit Spannung entgegen. Der Vergleich mit Ungarn fällt also diesmal zu Gunsten Oesterreichs aus — eine Genugthuung, die wir und die Gerechtigkeit wohl verdient haben.

## Vom edelsten Bourbonensproßling.

Die ältere Linie der französischen Bourbonen wird bekanntlich durch den Grafen v. Chambord vertreten, welcher als Heinrich V. den Thron seiner Väter wieder bestiegen will — vorausgesetzt nämlich, daß er denselben findet. Um diesen würdigen Sproßling im rechten Lichte zu zeigen, hat es der „Temps“ unternommen, sämtliche Aufrufe und Aeußerungen des Großdorsers aus jüngster Zeit zusammenzustellen, welche in den Augen der freisinnigen Franzosen eine förmliche Anklage bilden müssen.

Gleich Napoleon III. hält sich auch der Graf von Chambord für den von der Vorsehung auferkornen „Retter“ Frankreichs. In einem am 8. Mai 1871 an ein Mitglied der Nationalversammlung gerichteten Schreiben hat er selbst erklärt, „daß er auf das Glück, Frankreich zu retten, noch nicht verzichtet habe“. Die große Revolution bezeichnete der letzte Sproßling der Bourbonen „als den Ausgangspunkt einer Periode der Demoralisation durch die Lüge und der Desorganisation durch die Gewalt“.

Der Graf von Chambord vertritt das Prinzip der Erbfolge, somit das Recht von Gottes Gnaden, denn eine Dynastie kann das Recht zur Regierung nur vom Volke haben, was der Prätendent nicht zugibt, oder von Gott selbst, der ein Geschlecht auserwählt haben soll, um ein Volk in seinem Namen zu beherrschen. Darum schrieb auch Chambord in seinem am 8. Februar 1873 an Dupanloup gerichteten Briefe: „... Es war meine Pflicht, das Prinzip der Erbfolge, das ich zu beschützen habe, in seiner ganzen Integrität zu erhalten. Ohne dieses Prinzip bin ich nichts, mit demselben kann ich Alles.“

Die weiße Fahne ist gleichzeitig das Symbol dieses Prinzipes, sowie auch der Reaktion gegen die französische Revolution und deren Prinzipien. Bezüglich seiner Standarte war demnach der Graf von jeher ganz unerbittlich. Er hat seine Ehre verpfändet, um diese Fahne zu bewahren, und hat sie zur Bedingung seiner Rückkehr nach Frankreich gemacht. In dem schon erwähnten Briefe an Dupanloup nannte der Prätendent die Forderung, seine Fahne zu opfern, einen „Vorwand“, um bei Restauration der Monarchie „das Symbol der Revolution zu erhalten“. „Frankreich“, schrieb er, „würde es ebensowenig verstehen, wenn das Oberhaupt des Hauses Bourbon die Fahne von Alger opfern würde, als es verstanden hätte, wenn der Bischof von Orleans in der Gesellschaft von Skeptikern und Athisten in der französischen Akademie verblieben wäre“.

Der größte Theil des vom Schlosse Chambord vom 5. Juli 1871 datirten Manifestes ist der Fahnenfrage gewidmet. „Wenn mich Frankreich rufen wird“, heißt es in demselben, „werde ich kommen, mit meiner Hingebung, meinem

## Benileton.

### Der Bergwirth.

Geschichte aus den bairischen Bergen.

Von P. Schmid.

(Fortsetzung.)

Kopfschüttelnd sah der Knacht dem tollen Beginnen nach und wandte sich dann mit unwilligem Murren dem Stalle zu: „Ist das ein Uebermuth!“ sagte er. Den Berg so anzufahren... hoffentlich halten die Bräuneln an, da ist es wieder einmal gut, wenn das Vieh geschickter ist als der Mensch.“

Auch Juli sah dem enteulenden Fuhrwerk nach und starcte noch geraume Zeit, als dasselbe schon verschwunden war, in den sich rasch umwolkenden Himmel hinein. Das Wetter schien umzuspringen und ein kalter Westwind trieb dicke Wolkenmassen heran, die sich schon in einzelnen großen Tropfen zu entladen begannen. Sie gewahrte es nicht; denn ihre Augen waren trübe; sie war auf den ersten Anblick ganz dasselbe liebliche anmuthig-kindliche Mädchen, das sie gewesen, als nebenan im Garten noch die Rosen geblüht — jetzt waren diese abgefallen

und wer sie näher in's Auge faßte, mochte wohl gewahren, daß ein ernster herbstlicher Hauch auch über ihr Antlitz dahingegangen war; in den Augen wohate noch der frühere Glanz, aber diesmal waren es Thränen, die ihn hervorbrachten.

Sie fuhr aus ihrem Sinnen auf, als wieder ein Windstoß durch die Obstbäume am Hause stürmte und ihr klatschend etwas vor die Füße warf — es war ein halbreifer vom Aste gerissener Apfel. Sie hob ihn auf und ein Zug tiefster Betrübniß gieng über das hübsche Gesicht. „Ein schöner Apfel,“ sagte sie halb in sich hinein, „groß und voll und an der einen Seite fängt er schon an, roth zu werden — es muß eine der schönsten Blüten gewesen sein, aus der er geworden ist, und doch ist er abgefallen — er hat nicht reif werden können, weil ihm der Wurm im Kernhaus sitzt.“... Sie wollte ihn wegwerfen, hielt aber inne. „Nein,“ sagte sie, ich will dich auf das Sims über meinem Bette legen und Dich anschauen, wenn mir das Herz gar zu schwer wird — ich sorg' es wird mir gehen wie dir, ich hab' auch den Wurm im Kernhaus sitzen...“

Sie eilte die Stiege hinan, ihre vorstürzenden Thränen vor der herankommenden Magd zu verbergen.

Trüblich ging der Tag dahin, außer dem

Hause, denn der Himmel richtete sich immer mehr zu einem kalten langwierigen Landregen ein, und in demselben nicht minder, denn bei dem schlechten Wetter blieben Gäste fern und der Beiger der großen Standuhr in der Bestube wollte nicht von der Stelle rücken, als ob es ihm verdröffe, in solcher Dede allein weiter zu wandern. Auch Juli spürte es heute, trotz aller Arbeit, die sie unternahm, doppelt, wie ihr das Haus so einsam geworden, in dem sie sonst sich so wohl und daheim gefühlt hatte, als wäre darin die ganze Welt umschlossen und alles Glück der Welt — beim Aufschlagen der Augen hatte sie es mit einem Bächeln der Freude begrüßt, um sich beim Schließen derselben auf das Wiedererwachen und den nächsten Tag zu freuen! Und als nun vollends der wohlbekannte Fremde von der Fraueninsel darin eingezogen, mit welchem Entzücken hatte sie immer seiner Rede zugelauscht!

Sie freute sich Morgens dem Augenblick entgegen, wo sie beim Frühstück dem lieben Gast begegnete, und sehnte sich der Abendstunde zu, wo er, nachdem er den Tag über seinem Geschäfte nachgegangen, wieder kam und es ihr vergönnt war, ein Stündchen ihm gegenüber am Tische zu verplaudern und seinem Gespräche zu lauschen, denn er wußte so viel, daß sie eine Art Ehrfurcht vor ihm empfand, und doch war

Prinzip und meiner Fahne". Der Graf von Chambord erklärt sich zu jedem Zugeständnisse bereit, um Frankreich wieder zu seiner Weltrolle zu verhelfen, nur will er nicht "seine Ehre", d. h. seine Fahne opfern. "Ich werde", sagt er, die Fahne Heinrichs IV., Franz I. und der Jeanne d'Arc nicht meinen Händen entreißen lassen". Der Graf von Chambord erinnert in diesem Manifeste, daß die Väter der jetzigen Franzosen unter Führung seiner Väter und unter der weißen Fahne jenes Elsas und jenes Lothringens erobert hätten, deren Treue der Trost Frankreichs im Unglücke sei. Chambord will ohne Furcht die Tapferkeit der Armee diese Fahne anvertrauen, welche er als ein heiliges Pfand seines im Exil verstorbenen Ahnen erhalten, und die, da sie über seiner Biere geweht, auch sein Grab beschützen soll. "In den glorreichen Tagen dieser heldenmuthigen Standarte schließt der Ausruf, werde ich auch die Ordnung und die Freiheit bringen. Franzosen! Heinrich V. kann die weiße Fahne Heinrichs IV. nicht im Stiche lassen".

Nach solchen Erklärungen ist schwer zu verstehen — bemerkt der Temps — wie sich der Graf von Chambord mit einer an die dreifarbige Fahne angehefteten liliengeblühten Schleife (cravate) begnügen könnte. Man wickelt sich nicht in die Falten einer Schleife, man bringt nicht in einer Schleife Ordnung und Freiheit, und man beschattet nicht sein Grab mit einer Schleife. — Der Temps gebraucht für Schleife stets das Wort Cravate, wodurch sich ein im Deutschen nicht wiedererhebbarer drolliger Doppelsinn ergibt.

Was aber dem Präsidenten am meisten am Herzen liegt, sind die Interessen der Kirche. Indem er die Revolution angreift, vertheidigt er im Grunde die Kirche und will er Frankreich in den Falten seiner Fahne die Staatsreligion wiederbringen. "Das Aufgeben der Prinzipien", sagt er in dem am 8. Mai 1871 an ein Mitglied der Nationalversammlung gerichteten Schreiben, "ist die wahre Ursache unserer Unfälle. Eine christliche Nation kann nicht umhin, die Jahrhunderte alten Plätter ihrer Gewissen zu zerreißen, die Reste seiner Traditionen zu brechen, an die Spitze seiner Verfassung die Negation der Rechte Gottes zu stellen und aus seinen Gesetzen, sowie aus dem öffentlichen Unterricht jeden religiösen Gedanken zu verbannen".

Um welche Religion es sich handelt, das hat der Graf von Chambord in seinem letzten an Legation de Madrid gesandten Briefe dargelegt. Er will das dem "heiligen Stuhle zu" geweihte Frankreich. Endlich will der Graf von Chambord unter dem Vorwande, die Unabhängigkeit des

Papstes zu wahren, auch dessen weltliche Herrschaft wiederherstellen. Er bekennt dies offen in dem von ihm mehrerwähnten Schreiben an einen Deputirten. "Den heiligen Stuhl beschützen, war stets die Ehre unseres Vaterlandes und die unbestrittenste Ursache seiner Größe". In dem Briefe an Dupanloup erklärt der Präsident seinen anderen Wunsch zu haben, als "daß bessere Tage für die Kirche kommen mögen". Endlich heißt es in einem vom 15. Oktober 1872 an de la Rochette gerichteten Briefe: "Der Tag des Triumphes ist noch ein Geheimniß Gottes, doch haben Sie Vertrauen in die Mission Frankreichs. Europa bedarf seiner, das Papstthum bedarf seiner, und darum kann die alte christliche Nation nicht zu Grunde gehen". Die Mission Heinrichs V. wäre somit eine Mission der monarchischen Reaktion und der universellen religiösen Reaktion.

Der Temps schließt seine Auszüge mit den zu verschiedenen Malen abgegebenen stolzen Erklärungen des Grafen von Chambord, daß er nichts an seinen Prinzipien zu ändern, nichts von seinem Programme zurückzunehmen habe, und bemerkt dazu Folgendes: "Das ist kein Politiker, das ist ein Gläubiger, ein Gekreuzigter, ein Märtyrer. Man unterhandelt nicht, wenn man nicht vorübergehende Interessen, sondern eine ewige Wahrheit vertritt. — Dies sind die Gefühle des Mannes, der Frankreich beherrschen will, und dessen Rechte und Chancen man heute ernstlich beirrhrt. So viel ist gewiß, daß man nicht wird überrascht sein können. Niemand hat ein Präsidenten klarer gesprochen. Er mißbilligt Alles, was Frankreich billigt und seit 80 Jahren ausübt: unsere bürgerlichen und staatlichen Geseze, unseren öffentlichen Unterricht, die Gleichheit der Kulte. Er will von unseren liberalen Traditionen nichts wissen; er verabscheut unsere Fahne und nimmt Rechte in Anspruch, welche von der Nation unabhängig sind und höher stehen als diese. Ein Enkel des Brünz, der die Ordennungen ertlich, und im Ausland erzogen, ist er unserem Lande, unserer Sitte und unser Kultur fremd. Er repräsentirt nicht, als die ewige Verblendung der Generation".

### Zur Geschichte des Tages

Die Regierung soll den Plan, den bisherigen Reichsrath zu einer außerordentlichen Versammlung einzuberufen, schon fallen gelassen haben. In Gallien waren Neuwahlen durch den Länding in andern Provinzen Nothwahrer erforderlich gewesen: die Unsticherheit des Ausganges soll obigen Entschlus hervorgerufen haben.

Die Bester Volksversammlung hat sich für die Errichtung einer selbständigen Nationalbank ausgesprochen — ein sehr willkommenes Anlaß für die Linke, im nächsten Reichstage diesen Lieblingswunsch der Ungarn zu fördern.

Die Regierungspresse in Frankreich bringt mit sichtlichem Behagen Nachrichten über Auszug und Heimkehr der Wallfahrer und Alles, was dazwischen liegt. Pius IX. lobt diese Unternehmungen, segnet die Dichter und Leseher der Wallfahrtslieder.

### Vermischte Nachrichten.

(Wallfahrtslieder in Frankreich.) In Frankreich sind zwei Lieferungen von Wallfahrtsliedern erschienen, welche folgende Nummern bringen: Herz Jesu, rette Frankreich — hält ein, das Herz Jesu ist da — Jungfrau von Lourdes — Königin von Frankreich — Jungfrau, unsere Zuversicht — Heiliger Joseph, schütze uns — An Pius IX., den Papst-König — Gott der Barmherzigkeit (Nationalgesang an das heilige Herz) — Gott will es (Nationalgesang der katholischen Pilgrime) — Frankreich liegt auf den Knien (Vorbildung von Frankreichs Werbung für das unbesiegte Herz Mariä).

(Erinnerung an Feuerbach.) Auf dem Johannis-Friedhofe zu Nürnberg, wo seit 13. September 1872 der größte Denker Deutschlands und der Neuzeit — Ludwig Feuerbach — ruht, ist diesem zu Ehren jetzt ein Grabmal von Erz gesetzt worden.

(Ein neues Schwarzbuch.) Die "Frankfurter Zeitung" erzählt von einem neuen Schwarzbuch. "Die Ausweisung der vier französischen Flüchtlinge aus Oesterreich", schreibt der Wiener Berichterstatter dieses Blattes, "ist nicht allein auf Grund der von Frankreich aus erteilten Winkle erfolgt. Allerdings weist ein höherer Beamter der französischen Staatspolizei in Wien, allerdings sind von ihm die auf die Kommandos bezüglichen Akten der Wiener Polizei eingehändigelt, aber sonderbarer Weise wurde gleichzeitig von Berlin aus auf die Gefährlichkeit namentlich des einen der Flüchtlinge, des verhafteten Chadlin, aufmerksam gemacht. Kopien von Briefen, welche derselbe mit Vondraet Internationalen gewechselt hatte, wurden nach Wien gesandt. Aus den Briefen erhellte, daß englische, französische, deutsche und österreichische Arbeiter die Weltausstellung zu einem Revue-pous benutzen wollten, und von Berlin aus wurde deshalb mit Nachdruck ersucht, die Wiener Polizei möge ihren übernommenen

Alles, was er sagte, so klar und so verständlich, als habe sie Alles das längst auch gehört und gewußt, und als es in ihr nur erst aufzugenommen wie in der Erde der erpflanzende Keim, wenn ihn die Pflanzensonne belebt. Es wäre ihr nicht schwer geworden, ihm die ganze Nacht zu wachen, aber es ging nicht an, des Bette wegen, der wohl in den ersten Tagen dieselbe Freude that, wie beim Captive, dem man aber bald genug anmerken konnte, daß in dem gleichen Grade, in welchem die Leichtigkeit des jungen Lebnit sich entwickelte und bewährte, seine Theilnahme für ihn erkaltete und allmählich in unverständliche Abneigung überging. Als es hatte er gelacht, wenn er der Regierung halber den Berg abgaben war, um den Vorarbeiten und Vermessungen durch die Schutten zuzuhören, weil er abgelehnt war, daß sie gleich beim ersten Angriff die Theilnahme und Unmöglichkeit des Unternemens schlagend ergeben müßte; als er aber sah, wie vor dem richtigen Blick des gewandten Meßkünstlers die größten anscheinenden Schwierigkeiten sich in nichts auflösten, wie das Ausweichen der Bahnstrecke immer weiter in den Schluchten vordrang und zuletzt auch dem unkundigsten und hartnäckigsten Zweifler die Ueberzeugung aufdrängte, daß es nur in der verhältnißmäßig unbedeutenden Durchlaß, Kluft und Einschnürung durch

um das als unmöglich versicherte Werk zu vollenden: da kam der Bergwirth nicht mehr, er war die Luft verloren, den Arbeiten zuzuhören. Er ward immer wortkarger, immer schroffer in seinem Benehmen gegen den Gast, und wenn er ihm eine Welle noch gurgelte und hier und da eine verhöhlende Wortwahl zum Ausdruck hatte, grüßte er ihn bald gar nicht mehr, und schenkte seine Anwesenheit gar nicht mehr zu gewöhnen.

Wohin ihn auch der gestärkteste Augenblick entging, Alles, was in ihren Klaffen stand, die drohenden Gewalten aufeinander zu halten, aber sie war klug genug, um einzusehen, daß das auf die Dauer unmöglich sein werde und der Zusammenstoß jeden Augenblick erfolgen könnte: dennoch war sie wie vom Donner gerührt und suchte das Herz still liegen, als hätte sie ein Aeuers auch dem Essen ihr die Hand reichte und mit einem Tone, der ihr noch in den Ohren fortklang, mit einem Blick, den sie nicht wieder aus den Gedanken brachte, ihr die Mittheilung machte, daß seine Arbeiten nunmehr seine vollständige Anwesenheit erforderten, daß er daher diese Nacht zum letzten Male ihr Gast sei und künftig im Thalrunde in der Mühle unweit der Niederpoint wohnen werde.

Dort war im Laufe des Nachmittags das gewünschte Zusammenreffen erfolgt und hatte

die vollenenden Mienen mit Einem Schlage zur Explosion gebracht. Die Niederpoint war der letzte Abgang gegen das Wienthal und die Mühle da und ein so schön's Stück Landes, daß die Vorliebe des Bergwirths für dasselbe eben so erklärlich als natürlich war.

Es war ein angenehm lieblicher Platz; im sanfter Neigung senkte sich der Hügel zu Thal, mit dem schattigen und üppigen Rasen bedeckt, aus welchem wie in einem Garten eine Menge staattlicher Eichen sich erhob. Weils einzeln, theils in Gruppen getheilt, wie keine Kunst sie anmuthiger zu formen vermocht hätte. Das Ganze war von einem schönen hochstämmigen Fichtenwalde umkränzt, der auf's Sorgsamste gepflegt war, so daß wenn er in einem Jahrzehnt schlauert geworden, er sogleich mit dem schönsten jungen Anfluge bestanden erschien, an dem ein laudiges Auge sich erfreuen mußte. Den Baumweiskern selber that es leid, daß gerade diese schöne Stelle dem Schicksale theilweiser Berührung nicht entgehen konnte, denn die Bahn mußte, um eine weite und ruhige Krümmung zu vermeiden, den Hügel fast bis zur halben Höhe hinauf anschneiden, und gerade die schönsten Bäume standen auf dem Grunde, der zu diesem Zwecke abgraben werden mußte. Dazu kam die Verwüstung des schönen Angers und der breite Durchlaß, der durch den schönen

Berpflichtungen nachkommen". Zur Erklärung dieses sonderbaren Aufsuchens dient folgendes: Die vielbesprochene, oft verschobene, endlich vorigen Herbst zu Berlin abgehaltene soziale Konferenz war nichts weiter als eine Polizeikonferenz. Beschlossen wurde die Führung eines "internationalen schwarzen Buches"; Preußen war Dank der alten Verbindungen Bothar Buchers bereits damals im Stande, sofort eine sehr interessante Liste vorzulegen, die seitdem von Oesterreich, Rußland und Frankreich beträchtlich ergänzt worden ist. Man kam nämlich in Berlin überein, auch andere Regierungen, von denen man ein Entgegenkommen erwarten konnte, zur gemeinsamen Aktion einzuladen. Das Petersburger Kabinett zeigte sich sofort bereit und auch die Regierung Lhiers besann sich nicht lange, diesem freundschaftlichen Vorschlag zu folgen. Von den übrigen Staaten hoben nur Dänemark und Italien "Beiträge" geliefert. Die in dem schwarzen Buch Verzeichneten stehen unter fortwährender Polizeikontrolle. Ueber ihre Reisen von einem in den andern Staat werden die verbündeten Regierungen benachrichtigt, internationale Spione sind fortwährend unterwegs; in London und Zürich ist eine förmliche internationale Zentralpolizei organisiert. Die Fäden des Ganzen laufen durch die Hände Bothar Buchers." Die Mittheilungen des Frankfurter Blattes tragen übrigens ein so tendenziöses Gepräge, daß sie nur mit Mißtrauen aufgenommen werden können.

(Keine Waffenübungen der niederösterreichischen Reservemänner.) Einem Befehl des Wiener Generalkommandos zufolge unterbleiben jene Waffenübungen der Reservemänner, welche im September hätten stattfinden sollen.

(Gemeinde - Auguststeuer.) Vom Wiener Gemeinderath ist die Einführung einer Auguststeuer auf Pferde, Wagen und Bediente einstimmig beschlossen worden. Das Beträgniß wird auf 80.000 fl. veranschlagt.

### Marburger Berichte.

(Bezirksrichter.) Herr Bezirksrichter R. Wieser ist auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Marburg übersetzt worden.

(Von der Ober-Realschule.) Herr Joseph Mezger, wirklicher Lehrer an der Josephstädter Realschule in Wien ist zum Professor an der hiesigen Ober-Realschule ernannt worden.

(Vom Ober-Gymnasium.) Am hiesigen Ober-Gymnasium ist eine Lehrstelle für

altklassische Literatur und eine für deutsche Sprache in Verbindung mit philosophischer Propädeutik oder altklassischer Literatur zu besetzen.

(Zur Ausstellung der österreichischen Waffenschmiede.) Ein Berichterstatter der Berliner „Volkzeitung“ schreibt in seinen „Wiener Briefen“ u. A.: „Sanz Hervorragendes haben die Wiener Waffenschmiede geleistet und die österreichischen Waffenschmiede. Ein Steiermärker, Namens Johann Erhardt aus Marburg an der Drau hat eine kleine Anzahl Jagdgewehre ausgestellt, welche mit Recht allgemein bewundert werden. Neben einem Gewehr nach Lancaster, welches sich selbst spannt, sobald man den Riegel aufschlägt, stehen zwei wunderschön gearbeitete Beradlgewehre, dann ein anderes nach dem System Martini und endlich eines nach dem Schweizer System Vetterli's. Hier finden wir alle Vorzüge vereinigt, welche Jagdliebhaber von einem guten Jagdgewehr erwarten können, exakte Arbeit, prächtigen Rosendamas und schön geschnittenen Schaft.“

(Auszeichnung.) Herr Kajetan Pachner wurde vom Preisgerichte der Wiener Ausstellung für seine verschiedenen Kaffeesurrogat-Fabrikate die Verdienstmedaille zuerkannt. Sein Fabrikleiter, Herr Anton Ripon erhält die Mitarbeitermedaille. Außerdem wurde Herr Pachner das Vorrecht ertheilt, den kaiserlichen Adler in Schild und Siegel und die Firmabzeichnung: „k. k. privilegierte Fabrik“ führen zu dürfen.

(Vom Südbahnhof.) Die Südbahn-Gesellschaft hat nun für Besucher der Wiener Ausstellung auf sämtlichen Linien ihres ausgedehnten Schienennetzes eine Ermäßigung des Fahrpreises im Betrage von 35 bis 45% bewilligt. Ausgenommen sind nur der Triester Sitzzug und die beschleunigten Personenzüge. Diese Ermäßigung ist an die Bedingung geknüpft, daß gleichzeitig mit jeder Fahrkarte auch eine Abonnementkarte für den Eintritt in die Weltausstellung mit fünf Coupons zum Preise von 2 fl. gelöst und deren Talon mit dem Stationsstempel versehen, bei der Rückfahrt vorgezeigt werde.

(Ausflug.) Bei günstiger Witterung unternimmt der kaufmännische Gesangsverein heute Nachmittag einen Ausflug nach Umbach.

### Letzte Post.

Die Gemeindevorsteher sollen von den Bezirkshauptmannschaften zu Besprechungen über die Zusammenstellung der Wählerlisten eingeladen werden.

Nichtenwald zu führen war und überdies noch zur einen Seite einen Rand liegen ließ, der fortwährend nicht mehr zu bewirtschaften und wertlos war.

Mit schwerem Herzen, vielleicht mit einer Art Borgefühl, ging Falkner daran, den für das Wohngebiet nötigen Grund durch Einschlagen von Pfählen zu bezeichnen und die Bäume anzuschlagen, welche dem Beile verfallen sollten; er hatte jedoch kaum begonnen, als der Bergwirth gleich einem Rasenden herbisürzt, die Pfähle aus dem Boden riß und ihm zuschrie, er solle die Arbeit einstellen, er dulde solchen Eingriff in sein Eigenthum nicht und werde Jeden niederschlagen, der noch mit einem Fuße seinen Grund und Boden zu betreten wage. Vergebens setzte ihm Falkner mit dem Aufgebot aller Ruhe und Besonnenheit auseinander, daß mit diesen bloß vorbereitenden Arbeiten ein Eingriff in seine Rechte auch nicht entfernt beabsichtigt sei, daß aber dem Staate nach der Natur und nach bestimmten Gesetzen das Recht zustünde, zu Zwecken der öffentlichen Wohlfahrt über das Eigenthum seiner Bürger zu verfügen, daß er vollkommen dafür entschädigt werde. Der Bergwirth, seiner Sinne kaum mächtig, war für Vorstellungen blind, für Gründe taub, so daß dem Bauführer, wollte er es nicht zur offenen Gewalt kommen lassen, nichts übrig blieb, als

das Eigenthum des störrischen Wirths vorläufig zu überspringen und jenseits desselben mit seinen Erhebungen fortzufahren.

Er ließ Abends Juli das Borgefallene mehr errathen, als er es erzählte; sie vernahm ihn auch nur undeutlich und halb, wie durch Schloß und Traum; Alles in ihr war überdient von dem einzigen Worte, das den Abschied ankündigte und sich anhörte wie ein schmerzlicher, schmerzreicher Todesschrei.

Das Scheiden war so, schneller, unerwarteter und flüchtiger, als sie gefürchtet hatte. Falkner erklärte, daß er noch vor Tagesanbruch sich auf den Weg machen müsse; sie durfte also nicht hoffen, ihn vorher noch wiederzusehen, der Vater, ganz gegen seine Gewohnheit, wich nicht aus der Nähe, wenn er auch kein Wort an Juli oder die Gast richtete; es war unmöglich, beim Abschied demjenigen Ausdruck zu geben, was in Beiden während des kurzen Umgangs aufgewacht war, was Beiden gerade im Augenblick der Trennung, wie vom Blitz erhell, auf einmal zum vollen und klaren Bewußtsein kam und was ihnen überquellend aus dem Herzen nach den Lippen drängte, sie mußten, als es nicht länger zu verzögern war, auseinander gehen wie Fremde oder gleichgiltige Bekannte, welche die Gewißheit haben, sich bald und freudig wieder zu begegnen, sie mußten es mit lächelnder

Das Orieckerhand in Wien ist auf Befehl des Kultusministers geschlossen worden. Die politische Verfassung der Bunde-nen soll an der Fahnensfrage gescheitert sein.

## Marburger Escomptebank.

Die Marburger Escomptebank übernimmt Geldeinlagen in jeder Höhe und verzinst dieselben vom Tage der Einlage bis zur Behebung:

auf Sparbüchern  
mit 5 % ohne Kündigung,  
5 1/2 % gegen 30tägige Kündigung,  
6 % " 60 " "  
gegen Cassascheine "  
mit 5 % gegen 8tägige Kündigung,  
5 1/2 % " 30 " "  
6 % " 60 " "  
665) Der Verwaltungsrath.

Nr. 5584. (663

## Bekanntmachung.

Bei der Stadtgemeinde Marburg sind mehrere Stellen bei der Sicherheitswache zu besetzen.

Bewerber um solche Stellen, womit die Tageslohnung von 1 fl. Dr. B. nebst Wohnung in der Kaserne und Bekleidung verbunden sind, haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche unter Anschluß der Dienst- und Ausweis-Dokumente sogleich hieramt zu überreichen.

Stadtrath Marburg, am 22. Aug. 1873.

Der Bürgermeister: Dr. A. Kofler.

## Eine große Partie Stiefletten

aus der Marburger Schuhweber-Fabrik sind zu verkaufen à fl. 4 1/4 - 4 1/2 bei (660) Joh. Winkler am Burgplatz.

## Vermiethet wird:

das Lokale der steiermärkischen Escomptebank-Filiale am Burgplatz

mit und ohne Einrichtung, und ertheilt hierüber nähere Auskunft Ad. Zwettler, Herrngasse, Nr. 112. (666

Wiene thun; ein leiser Druck beim letzten Handschlag, ein kurzer verstoßener Blick über die vereinigten Hände hin war Alles, was sie mitnehmen durften in die Trennung und Ungewißheit — und doch war es mehr, als sie je wieder zu vergessen vermochten.

Mindestens bei Juli war das der Fall.

Darum war es ihr so geworden im heimathlichen Haus und war es heute doppelt, weil in die Gedanken an den Freund sich die nicht weichende Besorgnis wegen des Vaters mischte — mit jeder Stunde steigend, um welche die Wiederkehr desselben sich verzögerte.

Wie leicht war es möglich, daß der schwer gereizte Mann seinem Born die Sägel schiefen ließ und durch eine Handlung der Leidenschaft das Unglück auf sich und die Seinen vollends herab-schwor! Bei der Versammlung wußte auch Falkner anwesend sein... wie nahe lag es, daß er dem Vater begegnete, daß sie aneinander gerietten, denn sie kannte nicht nur das ungebändigte Gemüth ihres Vaters, sie hatte oft gesehen, wie auch auf Falkner's Stirne die Ader anschwell und wie er nur um ihretwillen ein gerechtes Aufwallen seines männlichen Muths niedergelämpft hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Mit grossem Schmerze geben wir bekannt, dass es dem Allmächtigen gefallen, unsern innigstgeliebten Sohn  
**Max**  
 im 4. Lebensjahre Freitag den 22. d. M. um 9 Uhr Vormittag vom irdischen zum ewigen Leben abzuführen.  
 Unser Segen begleitet ihn jenseits.  
 Marburg, 22. August 1873.  
 Die trauernden und schwer geprüften Eltern:  
**Wilhelm u. Constantie Hrauda.**

✠

**Carl Candolini**, bürgerl. Hausbesitzer, gibt die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden seines Sohnes  
**Philipp Willibald Candolini**,  
 Privaten,  
 welcher nach längerem Leiden am 23. d. M. um halb 11 Uhr Vormittag im 48. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlief.  
 Das Leichenbegängniss findet Montag den 25. d. M. um 5 Uhr Nachmittag vom Sterbehause, Hauptplatz Nr. 83 aus statt.  
 Die hl. Seelenmesse wird Dienstag den 26. August um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.  
 Marburg, 23. August 1873. (670)  
 II. steierm. Leichenaufahrungs- u. Beerdigungs-Anstalt.

Heute Sonntag den 24. August 1873  
 im Gartensalon zur Stadt Wien:  
**Zither-Concert.**

**C. Ferschnig**, Zitherlehrer in Marburg, seine 7jährige Tochter und sein 7jähriger Neffe werden die Ehre haben die beliebtesten Piecen vorzutragen. — Besonders zu bemerken: Einige Solostücke mit dem neuerfundnen Untersatz-Instrumente (Aliquodium).  
 Anfang 8 Uhr. Entree 20 fr.

**Dampf-, Douche- u. Wannen-Bad** in der **Kärntnervorstadt**  
 täglich von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.  
 579) Alois Schmiderer.

**Verlaufen**  
 hat sich ein sehr großer, lichtbrauner mit dunkelbraun tigerartig gestreiftem Felle, schöner Dalmatiner **Kater**, welcher auf den Namen **Muzius** hört. Der Zustandebringer wolle ihn gegen **20 fl.** Belohnung der Eigenthümerin übergeben.  
**Leontine v. Melzer**,  
 Pianistin, Sofien-Platz, Kriehuber'sches Haus, I. Stock ober dem Lärker Frn. Weiß.

**Eine Wohnung**  
 mit 3 Zimmern, Küche sammt Zugehör ist sogleich zu vermieten in der Mellingerstraße Nr. 176.

**Einkehr-Gast- & Kaffeehaus-Verpachtung.**

In der Stadt Friedau, Untersteiermark, ist ein großes stockhohes Einkehr-Gast- u. Kaffeehaus, verbunden mit einer Fleischhauerei auf mehrere Jahre zu verpachten.  
 Dasselbe ist das einzige Einkehr-Gast- und Kaffeehaus in der Stadt, auf dem besten Posten, Eckhaus an der Hauptstraße und Kirchplatz, und sowohl der bequemen Bauart als auch des Geschäftspostens wegen keine Konkurrenz möglich.  
 Die Einrichtungsstücke der Gast- und Kaffeehaus-Lokalitäten, der Passagier-Zimmer, sowie auch der Fleischbank werden vom Eigenthümer beigegeben.  
 Zu wenden beliebe man sich an den Eigenthümer **Leopold Diermayer**. (657)

**Marburger Escomptebank.**

Vom 1. September 1873 an werden die bei unserer Bank eingelegten Gelder in nachstehender Weise verzinst:

- Auf Sparbücher**  
 5 % ohne Kündigung,  
 5 1/2 % gegen dreissigtägige Kündigung,  
 6 % " sechszigtägige "
- gegen Cassascheine**  
 5 % gegen achtägige Kündigung,  
 5 1/2 % " dreissigtägige Kündigung,  
 6 % gegen sechszigtägige Kündigung.

Marburg, am 18. August 1873.

Der Verwaltungsrath.

**Anton Soinigg's Central-Geschäfts-Kanzlei.**

Herrengasse Nr. 262, neben dem Dienstmann-Institut „Express“.

**Dienst-Anträge.**

Ein junger Mann, welcher die Acker- und Weinbauschule absolviert und bereits als Landwirthschaftsbeamter zur Zufriedenheit diente, wünscht ein baldiges Unterkommen.

**Offene Dienstplätze.**

Ein Bedienter mit guten Zeugnissen wird von einer Herrschaft unter guten Bedingungen sogleich aufgenommen.  
 Ein solides Mädchen, welches slavisch spricht, im Kochen, Waschen und Bügeln feiner Wäsche bewandert ist und schon als Stubenmädchen gedient hat, findet für auswärtig sogleiche Aufnahme.

**Zu vermieten:**

Ein großes Handlungsgewölbe, auch für ein Kaffeehaus geeignet, mit 2 Zimmern, Küche und großem Keller nebst übrigem Zugehör auf gutem Posten, zusammen oder abgetheilt, sogleich. Kann auch auf mehrere Jahre in Pacht genommen werden.  
 Eine schöne Wohnung mit 3 Zimmern, Küche u. Keller, I. Stock, Legnthoffstraße, sogleich.  
 Eine schöne Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Boden u. Holzlege in der Draugasse mit 1. Sept. l. J.  
 Zwei Wohnungen jede mit 2 Zimmern, Küche u. auf der Poberer Straße, und  
 Drei Wohnungen a. d. Triester Straße, jede mit 2 Zimmern, Küche, Keller u. s. w., sogleich.

**Zu mietzen gesucht:**

Eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche, Keller u. s. w., separat, in der Stadt, sogleich.

100 Em Schmitsberger Wein 1871er zu fl. 14.55 ohne Faß.

**Eine Wohnung** mit 1 oder 2 kleinen Zimmern, Küche, Keller u. s. w. in der Nähe des Theaters, sogleich.

**Eine Greislerei**

auf gutem Posten oder in der Nähe einer Kaserne sammt 1 Wohnzimmer und Küche wird bis 1. Oktober l. J. zum ablösen, oder ein hierzu geeignetes Local zu mietzen gesucht.

**Zu verpachten.**

**Eine eingerichtete Bäckerei** nebst Verkaufsladen in einer Stadt, auf gutem Posten, sogleich unter sehr annehmbaren Bedingungen.

**Zu verkaufen:**

Eine schöne südlich gelegene Weingart-Realität bei Großsonntag, nur 1/2 Stunde von der Bahnstation, mit guter Zufuhr, mit neuer Weingerei, Herrenzimmer, Presse, Stalung u. s. w., bei 5 Joch Nebengrund u. 3 Joch Acker, Obstgarten und Hutweide. Preis 6500 fl.

**Vier schön gelegene Bauplätze** in der nächsten Nähe der Stadt, an der Kommerzialstraße liegend, je ca. 400 Ql. Flächenmaß, können, auch zusammen, pr. Aft. um 2 fl. 50 kr. gekauft werden.

**Ein Gasthaus sammt Bäckerei** im besten Betriebe stehend, in einem an der Eisenbahn gelegenen Markte unter guten Zahlungsbedingungen. Dieselbe kann auch sogleich in Pacht genommen werden.

**Zu verkaufen oder verpachten:**  
 Eine Mahlmühle in einer Stadt Steiermarks, mit 4 Gängen, ganz neu gebaut, unter einem Dache 2 Zimmer, Küche und Speisgewölbe; weiters in unmittelbarer Nähe ein gemauertes Haus mit einem großen Zimmer, Küche, Speisgewölbe und großem Keller, — zum Wirthschaftsbetriebe und Bretterhandel geeignet, knapp an der ins Bachergebirge führenden Bezirksstraße gelegen.

**Für P. C. Herren Kapitalisten**, die ihr Geld mit acht Prozent sicherer Verzinsung anlegen wollen, wären drei einstöckige, in nächster Nähe der Stadt gelegene Binshäuser zum Kaufe anzuempfehlen, welche zusammen oder einzeln verkauft werden.  
 Dieselben bestehen:  
 Das erste aus vier aus ebenerdigem Wohnungen, drei zu 2, eine zu 1 Zimmer, mit Sparherdfischen und Zugehör; dann aus sieben Wohnungen im ersten Stocke, davon vier zu 2, drei zu 1 Zimmer mit Sparherdfischen nebst Zugehör. Jährl. Zins-ertrag 1116 fl. Preis 12500 fl.  
 Das zweite aus: unterirdisch ein Keller auf 20 Startin in Halbgeb., ebenerdig und im ersten Stocke je 5 Zimmer mit Sparherdfischen und Zugehör. Jährl. Zins-ertrag 914 fl. Preis 10500 fl.  
 Das dritte aus ebenerdig und im ersten Stock je drei Wohnungen zu 1 Zimmer mit Sparherdfischen und Zugehör; dann ein Bauplatz von 406 Ql. Jährl. Zins-ertrag 896 fl. Preis 5800 fl.

**Weingart-Verkauf.**

Der Kuppische Weingarten in Kartschobin, eine Stunde von Pettau, im Gesamtflächenmaße von 6 Joch 316 Ql., worunter 2 1/2 J. Weingarten, 1 1/2 J. Hochwald, das Uebrige Wiese mit Obst, — ist sammt hängenden Früchten unter günstigen Bedingungen durch Dr. Heinrich Lorber, Advokaten in Marburg, zu verkaufen. (636)

**Schwarze und weiße gute ungarische Weine**

(Fünfkirchner) pr. Maß 40 kr. werden im Gasthaus „zur steinernen Brücke“ ausgeschenkt. 648  
 Gleichzeitig empfiehlt sich Geselliger zur Uebernahme aller **Tischler-Arbeiten**.  
**Franz Wallenschlag**,  
 Gastwirth und Tischlermeister.

**Ein Piano,**

gut erhalten, mit 6 1/2 Oktaven, ist um den Preis von 120 fl. bei Joh. Kartin, Kärntnergasse, zu verkaufen. (655)

**Zwei einzelne eingerichtete Zimmer und ein Keller**

sind vom 1. Sept. an zu vermieten. Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (661)

**Ein großes Hausthor**

sammt Beschlag, gut erhalten, ist zu verkaufen: Legnthoffstraße Nr. 103. (662)

**Ein Lehrjunge**

wird sogleich aufgenommen bei **F. Unger**, Zuckerbäcker in Marburg, Herrengasse. (631)